

Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Beiträge sind erwünscht und werden eventuell honorirt. Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Mittags 12 Uhr des vorhergehenden Tages.

und
Waldenburger Anzeiger.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 M. 50 Pf. Alle Postanstalten, die Expedition und die Colporteurs dieses Blattes nehmen Bestellungen an. Einzelne Nummern 8 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., unter Eingeladn 20 Pf.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

N^o 28.

Freitag, den 4. Februar

1881.

Holzauction.

Montag, den 14. Februar 1881, von Vormittags 9 Uhr an sollen im hiesigen Stadtwalde auf dem diesjährigen Holzschlage, oberhalb des Steinbruches
383 Stück Nadelholzstämmen von 12 bis 44 cm. Mittenstärke und bis zu 22 Meter Länge,

140 Stück Stangen von 11 bis 15 cm. untere Stärke und 9 bis 14 Meter Länge,
S. Wellenhundert Astreißig in 17 Haufen an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.
Waldenburg, am 1. Februar 1881.
Der städtische Forst- und Wirthschafts-Ausschuß.
L i m e r, Stadtrath.

*Waldenburg, 3. Februar 1881.

Freihäfen und Kornzölle.

Unter den Eifrigsten, welche gegen die Einführung der Kornzölle sich auslebten, waren bekanntlich die Freihändler von Bremen und Hamburg. Gleichwohl erheben, wie bekannt, beide Städte recht bedeutende Octrois, oder wie sie dort genannt werden Accisen. Diejenigen, welche am Lautesten ihre Stimme erhoben, daß die Lebensmittel dem kleinen Mann nicht vertheuert werden dürften, waren es auch gewesen, welche sich auch sehr bereit erklärt hatten, — sofern man nur von einem rationellen Zollsystem für Gegenstände, die in Deutschland producirt werden können, ablassen wollte, — für Finanzzölle schwärmend, zu solchen die Hand zu bieten. Auch gegenwärtig ereifert man sich noch in Hamburg und Bremen über den „theuren Kaffee“, welchen die zollinländische Bevölkerung leider zu trinken genöthigt sei. Sorgfältig aber verschweigt man, daß gerade jene Herren für einen weit höheren Kaffeezoll plaidirt hatten, daß sie also anständigerweise sich wohl hüten müßten, diese Seite zu berühren. — Und was die Kornzölle anbelangt, deren Wirkung die Freihändler und Freihäfer sich vergeblich bemühen, so als verderbenbringend für Deutschland zu kennzeichnen, so verlohnt es sich doch einmal nachzuforschen, wie es denn mit den Kornzöllen, beziehungsweise Accisen in den Freihäfen aussieht.

Nun wird aber gerade die Angemessenheit der Besteuerung großer Städte durch Octroi durch das Beispiel Hamburgs glänzend beleuchtet. Es hat sich gerade an diesem Plage herausgestellt, daß die Opposition, welche gegen städtische Schlacht- und Wahlsteuer lange genährt wurde, mehr aus der Höhe der bezüglichen Tariffätze und der Art der Erhebung hervorgegangen ist, als daß sie gegen das System an sich eine Berechtigung besäße.

Alle Einwendungen, welche vom wirthschaftlichen oder vom finanzpolitischen und freihändlerischen Standpunkte gegen die Accise vorzubringen waren, sind innerhalb der hamburgischen „Senats- und Bürgerschafts-Commission wegen des Zolles und der Accise“ gründlich erörtert, beziehungsweise erledigt worden. Die Commission wurde 1863/64 zum Zwecke der prinzipiellen Erörterung der Accise-Frage eingesetzt; ihr Referent war Herr Senator Dr. Versmann. Sie kam zu dem Beschluß der Beibehaltung der Accise und Ausdehnung derselben über einen größeren, als bis den dahin geltenden Rayon. — Wirklich hat die gegenwärtige hamburgische Consumtionsabgabe auf Brod, Mehl, Fleisch und Bier, die mit etwa 6 M. pro Kopf zur Erhebung kommt, es verstanden, die früher dagegen herrschende Abneigung der Bevölkerung zum Schweigen zu bringen. Man hat dies durch mäßige Tariffätze, durch Freilassung der Quanta bis zu 3 Pfd., durch rationelle Expedition zu erreichen vermocht.

Wenn je der Vorwand, die Vertheuerung der Lebensmittel durch Abgaben verschlechtere die Lage des kleinen Mannes, eine gründliche Widerlegung durch die Thatfachen erfahren hat, so war es bei Altona und Hamburg der Fall. Wer würde be-

haupten wollen, daß die Lage der Einwohner mit kleinsten, kleinen und mittleren Einkommen in Altona eine günstigere sei, als die der betreffenden Erwerbsklassen in Hamburg? Andererseits lastet auf Altona der Modus der ausschließlich directen Besteuerung so schwer, daß es trotz dem vom preussischen Staate geleisteten Zuschusse zum Aversum, trotz der sonstigen ihm gewährten Zuwendungen zurückkömmt.

Auch Bremen hat seine Accise. Dort lastet sie indes nicht bloß auf Brod, Mehl, Fleisch und Bier, sondern auch auf Brennmaterialien, Ziegelsteinen etc. kurz den allerunumgänglichsten Lebensbedürfnissen. Der Unterschied zwischen den Zöllen wie sie in Deutschland und denjenigen, wie sie in den beiden Hansestädten erhoben werden, liegt aber darin, daß die Tendenz der Reichszölle einen nationalen Charakter hat und der deutschen Arbeit förderlich ist, — daß aber die Accisen von Hamburg und Bremen mit ihren rein fiscalischen Zwecken, nur diesem, nirgends aber einem höheren Ziele dienlich sind. — Aber freilich, „was die Freihäfer thun, Das ist wohlgethan,“ so lautet der Wahlspruch des „deutschen“ Zollauslandes.

*Waldenburg, 2. Februar 1881.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Beim Fürsten Bismarck gab es am 1. d. Abendgesellschaft. Der Volkswirthschaftsrath war ziemlich vollständig vertreten. Unter den anwesenden 150 Mitgliedern des Abgeordneten-Hauses waren mehrere Seceffionisten und Centrumsleute, aber keine Fortschrittler. Bezüglich der Hamburger Anschluß-Frage äußerte der Reichskanzler, er müsse ein schlechter Reichskanzler sein, wenn er nicht die Beseitigung des jetzigen abnormen Verhältnisses wünschen sollte. Bezüglich der Unfallversicherung bemerkte Bismarck, man komme unwillkürlich auf den Gedanken, ob man nicht in dem diesbezüglichen Gesetzentwurf „alle Deutschen“ statt „Arbeiter“ setzen solle. Namentlich sei vielfach erörtert, ob nicht wenigstens die landwirthschaftlichen Arbeiter hinzuzuziehen. Mit Befriedigung höre er, daß die Handwerker für ihre Arbeiter den gleichen Wunsch hätten. Man müsse aber zunächst das am leichtesten Reichbare anstreben; bevor er sich auf's Eis begeben, untersuche er vorsichtig, wie weit es trage.

Nach dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend Abänderung der Gewerbeordnung, und zwar der §§ 97—104 über das Innungswesen, ist die Aufgabe der neuen Innung: Pflege des Gemeinwohl's, Stärkung der Standesehre, Förderung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen, Regelung des Lehrlingswesens, Entscheidungen von Streitigkeiten. § 97a bestimmt, daß die Innungen ihre Wirksamkeit auch ausdehnen können auf Fachschulen für Lehrlinge, Einrichtungen zur Förderung der gewerblichen und technischen Ausbildung der Meister und Gesellen, Gesellen- und Meisterprüfungen zu veranstalten, Förderung des Gewerbebetriebes der Innungsmitglieder, Rassen zu errichten zur Unterstützung der Innungsmitglieder, Schiedsgerichte

zu errichten. § 100 handelt von der Aufnahme von Innungsmitgliedern, § 100b über die Schiedsgerichte u. s. w. Artikel 3 bestimmt: Die bei Erlass dieses Gesetzes bestehenden Innungen, welche bis zum Ablauf des Jahres 1885 ihre Verfassung den Bestimmungen des Artikels 1 entsprechend nicht umgestaltet haben, können durch die Centralbehörde aufgefordert werden, die Umgestaltung binnen einer bestimmten Frist zu bewirken.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen äußerte sich gelegentlich eines am 1. d. vom Landesauschuß gegebenen Festmahles bezüglich der Reichstagswahlen, er hätte wohl gewünscht, daß der Wahltermin ein Jahr später wäre; er würde sich jeder amtlichen Wahlbeeinflussung enthalten, sei aber betreffs der Reichstagswahlen der Ansicht, daß das Interesse Elsaß-Lothringens erheische die Selbstständigkeit und verfassungsmäßige Gleichberechtigung mit anderen Bundesstaaten, der einzige Weg dazu sei die Anerkennung der Zusammengehörigkeit der Reichslande mit Deutschland. Es seien daher Männer zum Reichstage zu wählen, welche sich offen zur Zusammengehörigkeit bekenneten. Bei der Wahl von Abgeordneten, welche die Ausöhnung mit den neuen Verhältnissen nicht wollten, sei die Gewährung der Selbstständigkeit unmöglich; mit der Wahl solcher, die den Anschluß an Deutschland wollten, werde die Fortentwicklung des Verfassungslebens im Reichslande angebahnt.

Für die schnelle Bezahlung der Schulden Griechenlands an die Erben des Königs Ludwig I. bzw. König Otto's von Griechenland hat sich der bayerische Hof sehr dankbar bewiesen; der König hat dieser Tage sämmtliche in der Frage thätig gewesenen Diplomaten und Rechtsgelehrte durch hohe Orden ausgezeichnet. Der preussische Gesandte am bayerischen Hofe, Graf v. Werthern, erhielt das Großcomthurkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone.

Niederlande.

Prinz Friedrich, der 84jährige Oheim des Königs und Schwager des Kaisers Wilhelm, hat in seiner Eigenschaft als Großmeister der niederländischen Freimaurer auf einstimmigen Wunsch der Ordensmitglieder ein Besuch zu Gunsten der Boeren von Transvaal an die Königin Victoria gerichtet.

Frankreich.

Die „Republique francaise“ führt in einem Artikel aus, die Entscheidungen in der Berliner Conferenz hätten den Zweck gehabt, das Friedenswerk des Congresses zu consolidiren. Die Türkei müsse sich vor den Entscheidungen Europas heugen, welches das Land gerettet habe, indem es den Berliner Vertrag an Stelle des Vertrags von St. Stefano gesetzt habe. Die Türkei suche aber seit zwei Jahren sich ihren Verpflichtungen betreffs der griechischen Grenze zu entziehen. Es sei sehr bedauerlich, daß die Türkei ermuthigt worden sei, den weisen Rathschlägen Europas Widerstand zu leisten. Nichts werde das europäische Concert verhindern, in Konstantinopel durch die Vermittelung der Botschafter eine friedliche Lösung wieder in die Hand zu nehmen, welche niemals zweifelhaft sei, solange die

Diplomatie der Mächte bei der Collectivaction bleibe, welche auf die Berliner Conferenz gefolgt sei. Die Initiative einzelner Mächte würde nicht zu diesem Resultate beitragen.

England.

Die Montag Abend begonnene Unterhausitzung dauerte ununterbrochen bis Mitternacht fort. Der Sprecher wurde durch den Vicesprecher abgelöst. Auf wiederholte Anfragen, ob die Irländer durch ihr Verfahren sich nicht absichtlicher Verschleppung schuldig gemacht, erklärten der Sprecher und der Vicesprecher, das Verfahren streife an Obstruction, sie könnten aber die Irländer noch nicht schuldig finden. Mittwoch früh 1 1/2 Uhr erklärte Bright, die Regierung übernehme die Verantwortung der jetzigen Situation und sei bereit, Maßregeln gegen die Verschleppung zu beantragen. Da die Debatte um 9 1/2 Uhr früh noch fort dauerte, erklärte der Sprecher, er könne die Fortsetzung der Berathung nicht gestatten. Nach einer sehr heftigen Scene genehmigte die Kammer mit 164 gegen 19 Stimmen die Einbringung des Forsterschen Gesetzesentwurfs, welches alsdann die erste Lesung passirte. Die Homeruler-Partei verließ in großer Anzahl das Haus. Des Nachmittags wurde die Debatte über den Antrag auf Vertagung des Hauses von den Irländern fortgesetzt. Hierauf wurde der Antrag mit 278 gegen 44 Stimmen verworfen und darauf die Sitzung gemäß der Geschäftsordnung für die Mittwochssitzungen um 6 Uhr vertagt.

Rußland.

Ein offizieller Bericht Stobeleffs meldete die Details über die Eroberung Geoktepes und bezeichnet die Verluste des Feindes als außerordentlich groß, die Gräben waren mit Leichen überfüllt, viele sind auf der Flucht niedergemacht, außerdem 4000 Leichen in der Festung vorgefunden. Die Russen erbeuteten eine Menge Gewehre (Verdankstinten), Geschütze, Munition und mehrere Fässer, viele Kibitken mit Mehl und Fourage und nahmen 4000 Familien, darunter 3 Imamsfamilien, gefangen; außerdem 700 Perser. Der russische Verlust seit 1. Januar bis 24. Januar betrug 16 Offiziere und 267 Mann todt, 42 Offiziere und 647 Mann verwundet, 13 Offiziere und 123 Mann contusionirt.

Aegypten.

In Kairo meuterten zwei Regimenter wegen einer Aenderung seitens des Kriegministers; der Kriegsminister demissionirte, die Ruhe ist wieder hergestellt.

Amerika.

Ein großer Theil des Landes ist von Schneestürmen und starker Kälte heimgesucht, die Schifffahrt im New-Yorker Hafen ist durch Eis gehindert, einige Eisenbahnen des Westens sind infolge starken Schneefalles außer Betrieb. In Kalifornien dauern die Regengüsse fort, wenn die Wässer nicht rasch verlaufen, ist die Ernte schwer geschädigt.

Bei dem Neujahrsempfang im Weißen Hause zu Washington gab es diesmal als hübsche Neuverung ein weibliches Diplomaten-corps. Die Gattin des Präsidenten der amerikanischen Republik, Frau Hayes, umgab sich beim Empfang am Neujahrstage mit einem Duzend hübscher junger Damen als Assistentinnen. Die Damen waren in untadelhaften, jungfräulich weißen Satin gekleidet, mit Ausnahme einer Juno von der Pacificflotte, welche in einem bauchigen blauen Seidenstoff gekleidet erschien; auch trug die Venus dieser zwölf Schönheiten, Mrs. Elisabeth Thompson von New-York, eine Robe von schwarzem, mit weißen Straußfedern besetzten Sammet und ihr Schmuck bestand aus einer berühmten Camee, welche einen Werth von dreihunderttausend Dollars repräsentirt. Sämmtliche Damen halfen der Frau Hayes als Flügel-Adjutantinnen die Honneurs des Weißen Hauses machen.

Australien.

Von den Somoa-Inseln kommt die Nachricht von dem am 8. November v. J. erfolgten Tode des Königs Malietoa mit dem Hinzufügen, daß das Land, mit Ausnahme der vom amerikanischen, deutschen und englischen Konsul verwalteten Gebiets-theile, sich in voller Anarchie befinde.

Aus dem Muldenthale.

*Waldenburg, 3. Februar. Das gestern Abend im Saale des Schönburger Hofes stattgefundene I. Abonnements-Concert des hiesigen Stadtmusikcorps erfreute sich eines recht zahlreichen Besuchs. Das Musikcorps war verstärkt durch mehrere Mitglieder der Glauchauer Stadtkapelle, während den vokalen Theil Fräulein Elisabeth Martin, Opernsängerin am Stadttheater zu Leipzig, und die Klavierbegleitung Hr. Oberlehrer Kleemann und Hr. Lehrer Neumann übernommen hatte. Die sämmtlichen Nummern

des Programms wurden sehr beifällig aufgenommen, doch fanden die Arie aus Figaro's Hochzeit, sowie die Arie aus „Stradella“ und zum Schluß auch die Lieder „Das Weilchen“ und „Ich muß hinaus“, sämmtliche Pièces gesungen von Fräulein Martin, so erhöhten Beifall, daß Letztere sich noch zu einer kleinen Zugabe, dem „Spielmannslied“ und „Röslein auf der Heide“ bewegen ließ. Dem Concerte folgte ein Tänzchen.

Glauchau, 1. Februar. Seine Erlaucht Graf Clemens von Schönburg-Glauchau ist heute, aus Rudolstadt kommend, eingetroffen und gedenkt hier längeren Aufenthalt zu nehmen.

Bei der Sparcasse in Glauchau wurden im Monat Januar in 960 Zahlungen 99,541 M. 8 Pf. eingezahlt und in 648 Posten 126,063 M. 66 Pf. incl. Zinsen zurückgezahlt. Eröffnet wurden 144 neue Conten, erloschen sind 94 Conten. — Beim Leihhause sind auf 225 Pfandscheine 1730 M. ausgeleihen und 165 Pfandscheine mit 1303 M. eingelöst worden.

Die kgl. Kreishauptmannschaft zu Zwickau hat dem Sticker Carl Louis Hertel in Hartmannsgrün die Befugniß zur gewerbsmäßigen oder nicht gewerbsmäßigen Verbreitung von Druckschriften entzogen.

Einer soeben veröffentlichten Uebersicht über die Thätigkeit des kgl. Landgerichtes Zwickau in Strafsachen ist zu entnehmen, daß im letzten Vierteljahr 1880 vor demselben 216 Hauptverhandlungen stattgefunden haben, und zwar 132 in erster, 70 in zweiter Instanz und 14 vor dem königl. Schwurgericht. Zur Aburtheilung in erster Instanz gelangten 199 Personen, von welchen 151 für schuldig befunden wurden. Die Höhe der ausgesprochenen Geldstrafen belief sich zusammen auf 2735 M., die Gesamtdauer der erkannten Freiheitsstrafen betrug 15 Wochen 6 Tage Haft, 52 Jahre 6 Monate 6 Tage Gefängniß und 93 Jahre 3 Monate Zuchthaus. Für 71 Angeklagte fungirten Vertheidiger. Im Laufe des ganzen Jahres wurde: 687 Hauptverhandlungen abgehalten, und zwar 452 vor der II. Strafkammer, 207 vor der III. Strafkammer und 28 vor dem kgl. Schwurgericht. Außerdem erledigte die III. Strafkammer noch 212 Einspruchsverhandlungen. Mit Strafen wurden im ganzen Jahre 610 Personen belegt.

Aus dem Sachsenlande.

Das gegenwärtig in Leipzig stattfindende Examen für die juristische Praxis scheint einen recht günstigen Verlauf nehmen zu wollen. Obschon diese Prüfung erheblich schwieriger, als diejenige in den benachbarten Bundesstaaten ist, so hat doch die Prüfungscommission zu Leipzig die bei Weitem größte Zahl der bis jetzt examinirten Rechtskandidaten approbirt.

Der „Freie Anzeiger“ theilt einen schönen Zug von Wohlthätigkeit unserer Königin mit, welcher eine schwer bedrängte Familie in Freiberg betrifft. Anfangs Juni des letzten Jahres wurde die Ehefrau des bereits seit 6 Jahren gelähmten, Hütenschmieds Jentsch daselbst, welche schon 3 Jahre lang von einer schweren Krankheit heimgesucht und wiederholt von dortigen Aerzten operirt worden war, auf Vermittlung des Albert-Zweigvereins zur besseren Pflege in dem Dresdner Karolahaufe untergebracht. Durch die Gnade Ihrer Majestät der Königin wurde ihr dort eine Freistelle gegeben und durch nahezu 7 Monate bis zu ihrem Tode belassen. In der rührendsten Weise erzählte diese Kranke nicht bloß von der ausgezeichneten Pflege und Abwartung, welche sie im Karolahaufe gefunden, sondern besonders auch von der Theilnahme und Theilnahme der geliebten Landesmutter. Alle 14 Tage war die Königin bei ihrem Rundgange durch die Krankenzimmer auch an ihrem Bette erschienen, hatte namentlich mit ihr über ihre Krankheit und ihre Familienverhältnisse eingehend sich unterhalten und durch verschiedene Erfrischungen und andere Geschenke sie wie die übrigen Kranken erfreut. Zu den Lichtpunkten im Dunkel ihrer Leiden zählte die Kranke den Tag, an welchem die hohe Frau ihr wie allen Kranken des Karolahauses vor ihrer Abreise in die Schweiz persönlich die „letzten Rosen“ aus ihrem Garten brachte. Zur Weihnachtszeit hatte aber nicht bloß sie selbst mit ihren Leidensgenossen die königliche Huld unter dem leuchtenden Christbaum in reichen Geschenken erfahren dürfen, dieselbe freigebige Hand hat auch ihren Kindern daheim reichlich gespendet.

Vor einigen Tagen fand in Chemnitz im Saale der „Binde“ eine Versammlung der Liberalen statt, in welcher der Protestantenvereiner Dr. Graue einen Vortrag über die „Judenfrage“ hielt. Er empfahl den Juden, den Wucher und die Gewinn-

sucht auf betrügerischem Wege zu meiden, sich nicht mehr überwiegend dem Handel und den Geldgeschäften zu widmen, sondern dem Ackerbau, der Industrie, namentlich auch dem Handwerk sich zuzuwenden. (Das thun sie eben nicht!) Ferner sollten sie den dreisten, anmaßenden und hochfahrenden Ton unterlassen und etwas von dem christlichen Geiste, der unsere ganze Gesittung und Bildung durchdringt, in sich aufnehmen. (Eben weil das nicht geschieht, haben wir die Judenfrage!) Die Christen aber sollten bedenken, daß Christus ein geborener Jude sei, daß das Edelste und Beste von den Juden gekommen, daß wir die kostbarsten Schätze unserer Geistesbildung von den Juden empfangen hätten. (So.) Deshalb sollten wir diese achten und schützen. Schließlich protestirte er in einer Resolution, die auch von der Versammlung angenommen wurde, dagegen, daß man an der verfassungsmäßigen Gleichberechtigung aller Bürger vor dem Gesetze zu rütteln versucht und daß man die Ausübung bürgerlicher Rechte vom confessionellen Bekenntnisse abhängig machen will. (Als wenn die Judenfrage eine religiöse Frage wäre!) Auch der Socialdemokrat Wiemer „hat gesprochen“, die Socialdemokraten würden antisemitische Versammlungen in Chemnitz nicht dulden, „sie wollten solch' hirnverbranntes Zeug hier nicht zu Tage fördern lassen.“ Damit war die Judenfrage gelöst. Die liberalen und socialistischen Redner zeigten überhaupt eine rührende Eintracht.

Der seit Wochen vermißte Kaufmann Julius Kiefling in Verdau, der zu verschiedenen Malen gefunden sein sollte, ist endlich am 2. d. Nachmittags in der Pleiße in der Nähe des „Bairischen Hofes“ daselbst aufgefunden worden.

In Meerane hat sich eine Arbeiterfrau, deren Ehemann sich vor ca. einem Jahre durch Erhängen das Leben nahm, auf gleiche Weise getödtet. Zwei unerzogene Kinder sind der Nachlaß.

Nach der soeben herausgegebenen Zusammenstellung der vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. December vor. Js. zählt das Herzogthum Sachsen-Altenburg gegenwärtig 155,062 Einwohner, gegenüber 145,844 am 1. December 1875, es ergibt sich somit nach der letzten Zählung ein Mehr von 9218 Personen. Von Einwohnern wurden 75,808 männlich und 79,254 weiblichen Geschlechtes gezählt, so daß letzteres das männliche um 3446 Personen überragt.

Ueber das Verhältniß des modernen Judenthums zur deutschen Kunst.

Herr Oberlehrer Dr. Bernh. Förster hielt in Berlin auf Veranlassung des Berliner Wagner-Vereins am 29. d. Abends vor zahlreichen, ausschließlich christlichen Damen und Herren über obiges Thema einen Vortrag, welchen wir bei der Bedeutung, welche jetzt die Judenfrage erhalten hat, unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Er giebt ein beachtenswerthes Kriterium germanischer und jüdischer Kunstleistung und künstlerischer Fähigkeit.

„Wenn wir“, so begann der Redner, „unter den großartigen Ereignissen deutscher Kunst besonders die ins Auge fassen, in denen der Schöpfer nicht nur zeigen wollte, was er konnte, sondern auch das, was er empfand, in denen er ein Selbstbekenntniß abzulegen versucht hat, so müssen wir als großartige Schöpfungen Sachs „Matthäus-Passion“, Goethes „Faust“, Beethovens 5. und 9. Symphonie, Schopenhauers „Welt als Wille und Vorstellung“, Wagners „Ring der Nibelungen“, vor Allem aber jenes Werk nennen, in welchem Albrecht Dürer sein Selbstbekenntniß abzulegen sich bemühte, sein „Ritter, Tod und Teufel.“ Wie hier der Ritter, so ist auch die deutsche Nation eine kämpfende und wie er Zweifel hegen konnte, ob er die Burg seines Ideals erreichen wird, so dürfen wir auch wohl uns die Frage vorlegen, wo stehen wir, woher kommen wir, was ist unser Ziel, wird es uns gelingen, die, die uns vernichten wollen, zu besiegen, oder werden wir ihnen unterliegen. Daß diese Frage gerade in unserer tief reformatorischen Bewegung am Platze ist, die unsere Nation durchzittert, bezweifelt wohl Keiner, und daß auch der Ort hier zu einer Frage geeignet ist, dürfte nicht erst zu beweisen sein; war doch Richard Wagner der erste, der der Richtung die offene Fehde erklärte, die er als gefährlich erkannt hatte. Vor zwanzig Jahren erschien sein Werk „Das Judenthum in der Musik“, das ihn ebenso berühmt gemacht hat, wie seine musikalischen Werke. Daß man in Berlin, auf dem dürren Boden der Marz, sich gegen den Genius Wagners verständig hat, daß man über ihn Lügen verbreitet, versteht sich eigentlich von selbst; aber daß ein jüdisches Blatt es gewagt hat, ihn zu loben, das ist die größte Schmach, die dem Meister in Berlin angethan ist. Das Thema ist Ihnen bekannt, su-